



Staatsmännisch: Fiduziar I. mit gemieteter Staatskarosse und eigenen Nummernschildern. WB bedeutet Wittenberg

Des Königs neue Schilder

In seinem Fantasiestaat gibt Fiduziar I. eigene Autokennzeichen und Führerscheine heraus. Er meint es ernst – und provoziert damit die Behörden der Bundesrepublik

Die Amtsgeschäfte drücken, der Imperator schaufelt sich ein kleines Feld auf dem Schreibtisch seiner Staatskanzlei frei. Hier, in der Schlossstraße 29 in Wittenberg (Sachsen-Anhalt), stapeln sich die Sichtfenster-Umschläge aus Altpapier, mit denen BRD-Behörden ihre Depeschen versenden. Dieses Mal soll Fiduziar seinen Führerschein für zwei Monate abgeben, 440 Euro Bußgeld zahlen und vier Punkte in Flensburg bekommen. Wegen 163 km/h auf der Landstraße.

Der Monarch lächelt milde und sagt: „Ich mache das absichtlich.“ Peter Fitzek, wie Fiduziar eigentlich heißt, provoziert Prozesse. Der ge-

lernte Koch will bundesdeutsche Richter dazu bringen, sich in der für ihn entscheidenden Frage zu verstricken: Ist das von ihm 2012 auf Privatgrund ausgerufene „Königreich Deutschland“ ein eigener Staat? Das Amtsgericht Neustadt am Rübenberge verneinte diese

Frage und verurteilte den 48-Jährigen wegen diverser Delikte, darunter Fahren ohne Führerschein, kürzlich zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährung. Der junge Staat? In den Augen des Gerichts „eine Fantasiewelt mit abstrusen politischen Vorstellungen“.

An Fitzeks Selbstbewusstsein nagt dieses noch nicht rechtskräftige Urteil nicht. Per Farbdrucker stellt der selbst ernannte oberste Souverän neben Fahrzeugpapieren auch Personalausweise her. An seinen BMW hatte er eigene Nummernschilder geschraubt. Doch die Polizei konfiszierte die Staatskarosse nach „etlichen Schwarzfahrten“, wie Fiduziar offen zugibt.

Stolz zeigt der redegabte Regent das rosafarbene Protokoll einer Sicherheitsleistung. Ein hilfloser Polizist hat unter Nationalität „Königreich Deutschland“ und unter Beruf „Staatsoberhaupt“ notiert. Für Fitzek ein Beleg für die Souveränität seiner Mikronation, die sich auf



Schein-Schein: Dieses Dokument hat der Imperator mit seinem Farbdrucker selbst erstellt. Allerdings ist es auf öffentlichen Straßen ungültig



Sichtvermerk: Der Besitzer des Passes (l.) hat die Welt gesehen – und das Königreich Deutschland von Fiduziar I. (M.). Das Staatswappen ist noch in der Mache – und sehr bunt (r.)



Bad Bank? Die Bankenaufsicht Bafin hat Fiduziar I. den Betrieb der „Königlichen Reichsbank“ eigentlich untersagt. **AUTO BILD-Reporter** Claudius Maintz hilft dem Monarchen aus der gemieteten weißen Staatskarosse. Das auf öffentlichen Straßen nicht erlaubte Königs-Kennzeichen ist eine Fotomontage, Bankchefin Saskia (22, r.) ist echt

mehrere, insgesamt rund zwei Hektar große Privatgrundstücke verteilt. Des Königreichs Kern ist eine ausgemusterte Klinik am Stadtrand, in der ungefähr zehn Untertanen leben. Staatsvermögen: angeblich sechs Millionen Euro. Im Reich gibt es sogar eine eigene Gerichtsbarkeit. Bewohner Benjamin M. beteuert zwar noch heute, die Cannabispflanzen „nur zum Anschauen“ angebaut zu haben. Doch das königliche Gericht verdonnerte den Pflanzenfreund, sein lichtdurchflutetes Turmzimmer zu räumen und in den Nordtrakt zu ziehen. Hanfgewächse hätten dort mangels Sonne keine Chance, so das Urteil.

Drogen passen so gar nicht zum schneie gekleideten Untertan Benjamin, der in der „Königlichen Reichsbank“ auf Kunden wartet. Er und Bankchefin Saskia, eine 22-jährige Schönheit mit abgebrochenem BWL-Studium, wechseln hier Euro in „Neue Deutsche Mark“ (NDM). Wer 21 Euro zahlt, bekommt eine 20-NDM-Münze. „Die ist besonders

bei Sammlern beliebt“, sagt Bankchefin Saskia. Außerdem gibt es Kaffeetassen und Kugelschreiber mit dem Slogan „Königreich Deutschland“ sowie esoterische Mathefibeln. Mit denen lässt sich blitzschnell ausrechnen, wie viel 102 mal 117 oder 65 hoch zwei sind. „Offiziell ist das ein Laden“, sagt Fitzek und deutet auf eine Sitzbank. „Für alle, die hier eine Bank suchen“, sagt der



„Kein echter Staat“

■ Nach der völkerrechtlichen Drei-Elemente-Lehre gehören zu einem Staat drei grundsätzliche Voraussetzungen: Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt. Imperator Fiduziar I. (l., mit antikem Schwert) behauptet, alles zu besitzen. Allerdings kann nicht jeder Deutsche ein Einfamilienhaus nebst Grundstück zum Zwergstaat machen, so Prof. Michael Brenner. „Alle drei Elemente müssen effektiv, also tatsächlich vorhanden, auf Dauer angelegt und durchsetzbar sein“, erklärt der Jenaer Staatsrechtler. Fitzeks Reich sei „kein echter Staat“, zumal ihn kein anderes Land anerkenne. Fitzek kann auch nicht in Anspruch nehmen, Rechtsnachfolger des Deutschen Reichs zu sein. Rechtsprechung und herrschende Lehre sehen die Bundesrepublik als legitimen Nachfolger.

Prof. Dr. jur. Michael Brenner (r.) hält Fiduziars Staatsgründung für unwirksam



Weil der Staatserfinder die Bundesrepublik nicht anerkennt, sieht der Verfassungsschutz Sachsen-Anhalt ihn in der Nähe sogenannter Kommisarischer Reichsregierungen. Diese wännen sich in der Rechtsnachfolge des Deutschen Reichs, das nach dem Krieg nie aufgelöst worden sei. Laut Verfassungsschutz wolle Fitzek „eine neue esoterisch-ökologische Staatsform mit abwegigen utopischen Vorstellungen schaffen“. Diese krude Auffassung allein genüge jedoch nicht, eine solche Organisation oder solche Personen als rechtsextremistisch einzustufen, so die Behörde.

Als die Sonne im Königreich Deutschland untergeht, pöbelt eine Frau den Monarchen auf der Straße an: „Sie sind bekloppt.“ Der Möchtegern-Monarch lässt den Spott abprallen, erzählt später: „Als Kind hatte ich kaum Freunde, in der Schule war ich Fitzek, die Brillenschlange.“ Die Brillenschlange existiert nicht mehr. Heute gibt es nur noch Imperator Fiduziar I.

Claudius Maintz